

Schloss Gümligen

Mit Schloss und Hofgut besitzt der Ort zwei Juwelen der bernischen Architektur des Spätbarock.

1736–39 unter Verwendung von Teilen eines spätgot. Vorgängerbaus wohl von Albrecht Stürler für Beat Fischer, eine der baufreudigsten Gestalten des bernischen 18. Jh. Kurz nach Vollendung Verkauf an Samuel Tillier. Ab 1922 im Besitz der Familie v. Tscharnier. 1939–41 dienstlicher Wohnsitz von General Henri Guisan. 2000 Kauf durch Willy Michel und anschliessende Rest.

Eigenwillig und erfindungsreich gestalteter, würfelförmiger Baukörper, eingespannt in ein orthogonales System von Gartenanlagen auf künstlich angelegten oder in den S-Hang eingeschnittenen Terrassen. Gegen S zwei-, gegen N eineinhalbstöckiger, auf Grundform des Quadrats aufbauender Putzbau mit knapp ausladendem, hohem Walmdach. Mit eleganten Sandsteingliederungen unterschiedlich gestaltete Fassaden. Eingangsfront mit konvexem Mittelrisalit und Rundgiebel; prägnante Régence-Bauplastik. S-Fassade mit von konkaven gefügten Lisenen gerahmtem Mittelrisalit und bekrönendem Dreiecksgiebel. Die hohen Rundbogentüren sich im EG zur Mittelachse des Gartens hin öffnend, im 1. Stock auf den von Volutenkonsolen getragenen Balkon mit Régencegitter führend. Die Keilsteine im 1. Stock verbunden mit plastischen Fruchtgirlanden, im Giebfeld die auf Wolken schwebende Ceres. Die Attikabaluade des Kranzgesimses leider im 19. Jh. entfernt. Schlichtere O-Fassade mit von der Innendisposition geprägter Gestaltung.

Innere:

Die Grundrissdisposition bestimmt von zwei ungleich tiefen, hintereinander angeordneten Raumgruppen. Auf der N-Seite im Zentrum die zu einer Einheit verschmolzenen längsaxialen Räume der Vestibüls und des Treppenhauses, flankiert von Seitenkabinetten und Nebenräumen. Südl. Enfilade der Repräsentations- und Wohnräume mit queraxialem Mittelsalon und je einem längsaxialen Kabinett. Einzigartig die dreiteilige Treppenanlage mit zentralem Lauf ins EG und seitlichen Läufen in den 1. Stock. Ausstattung mit Régencegeländer und gleichzeitiger Stuckdecke. Der Mittelsalon des Parterres mit Boiserie 18. Jh. und zurückhaltend stuckierter Decke, in der Querachse Marmorcheminée und Einbauschrank. Geschnitzte vergoldete Supraporten und Spiegelaufsätze aus der Werkstatt Funk, wohl 2. H. 18. Jh. Kachelofen 1739 von Rudolf Frutig mit blau-weißen Landschaften, Blumen und Chinoiserien. Mittelsalon des 1. Stocks ähnlich gegliedert wie derjenige im Parterre, hervorragende Régence-Stuckdecke mit reich geschmückter Kehle.

Seltenes Beispiel einer monumentalen Gartenanlage des bernischen Spätbarock, mit Terrassen und Alleen weit in die Umgebung ausgreifend und überwiegend im Zustand der Bauzeit erhalten. Auf der S-Seite wenig hohe Terrasse mit zweiteiligem Parterre und Mittelweg. Die S-Front der Stützmauer gegliedert in schmalen Eck- und kräftig gebauchten Mittelrisalit mit rundem Bassin mit Springbrunnen. Die N-Terrasse neu gestaltet von Toni Weber. Auf der O-Seite vierreihige Allee zu einem ein Bassin mit Fontäne rahmenden Point de vue aus pfeilerbesetzten, gekrümmten Wänden mit zentraler Säulenstellung.

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch

